

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten über die Sonn- und Festtagesepisteln in der ...

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1778

VD18 13069705

Am 20. Sonntage nach Trinit. 1777. Epist. Eph. 5, 15 - 21.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-204560

Am 20. Sonntage nach Trinit. 1777.

Epist. Eph. 5, 15-21.

Eingang: Apostelg. 14, 17. Zwar hat er sich selbst nicht = = Speise und Freude.

1. In den gewöhnlichsten und alltäglichsten Gaben Gottes sollten nach diesen Worten sogar Heiden die gütige Hand Gottes erkennen. Gott selbst, sollten sie denken, giebt Speise und Freude, er läßt uns in dem, was wir genießen, einen anmuthigen Geschmack finden, er schafft es, daß der Wein erfreue des Menschen Herz, Ps. 104, 15. er hat seine Lust daran, wenn wir uns seiner Güte freuen, wenn wir aus seinen Wohlthaten das beste Zutrauen zu ihm fassen, und gegen ihn dankbar sind. Wie anbetungs- und liebenswürdig muß uns nicht dieser Gott seyn!
2. Wer kan aber so denken, der es nicht für erlaubt anzieht, alle Kreatur Gottes als gut, und unverwerflich zu genießen, und nur mit Dankagung zu empfangen, 1 Tim. 4, 4. Unstreitig muß es des gütigen Schöpfers Wille seyn, da er seine Gaben nicht umsonst so schön und erquickend geschaffen haben kan, daß wir auch dieses selbst mit Freuden genießen sollen. Es würde daher gar nicht den Lehren des Christenthums gemäß seyn, vielmehr eine zu finstere Gemüthsart verrathen, den Genuß der irdischen Güter den Christen verdächtig zu machen, aber nicht oft genug kan Pauli Wort wiederholt werden, 1 Cor. 10, 31. nicht unmäßig, nicht Gottes vergessen, sondern mit Dankagung sollen wir die göttlichen Gaben genießen.

Vortrag: Der Abscheu eines Christen an der Unmäßigkeit im Essen und Trinken.

I. Was Unmäßigkeit sey.

Nicht bloß eine aufs höchste getriebene Wöllerey und Uebermaße im Genuß starken Getränkes, durch welche sich ein Trunkenbold auf einige Zeit um seine Vernunft bringt, und tief unter das Vieh herabsetzt, nur allzuviel Genß.

G g g

sich



sich auch an seiner Gesundheit augenscheinlichen Schaden
 zuzieht, welches man insgemein allein für Unmäßigkeit
 zu halten geneigt ist, sondern auch jeder geringerer Grad
 der Ueberladung mit Speise und Trank, wenn man
 1. so viel von dem einem oder dem andern genüßt, daß
 dadurch die Kräfte der Seelen auf einige Zeit stumpf
 und träge werden, und wir uns wohl gar zu unsern
 irdischen Berufe, wenigstens zu einem ernsthaften
 Nachdenken über himlische Lehren, untüchtig finden.
 Der Genuß der Speisen und Getränke ist von Gott
 zur Wiederherstellung der Kräfte, die uns die Arbeit
 benimmt, geordnet, darf also ohnstreitig nicht so weit
 übertrieben werden, daß er uns zu irdischen oder hims
 lischen Beschäftigungen ungeschickt macht, Luc. 21, 34.
 Das geschieht denn nicht bloß durch allzubielen Ge
 brauch berauschender Getränke, sondern, obwohl nicht
 so gar merklich, als bey jenen, auch durch den zu
 starken Genuß der Speisen, und die gewöhnliche
 Schläfrigkeit der meisten Christen bey dem Nachm
 tags Gottesdienst hat sehr oft keine andere Ursache,
 als eine vorhergegangene Uebermasse bey der genosse
 nen Mittagsmahlzeit. Wie genau hat daher ein je
 der auf das rechte Maas der Speise und Trank zu
 merken, die er mit guten Gewissen genießen darf.
 2. wenn man sich gerade in dem höchsten Grade im Essen
 und Trinken sättigt, den der Körper vorize vertragen
 zu können scheint. Hiermit meinen viele noch
 nicht die Grenzen der Mäßigkeit überschritten zu ha
 ben, und halten die Entschuldigung: so viel kan ich
 vertragen, für völlig zureichend, ihre Unmäßigkeit zu
 bedecken, da wir uns doch nicht darnach richten sol
 len, wie viel wir allenfals, bey der möglichsten Aus
 dehnung des Magens, vertragen können, sondern
 wie viel uns nöthig und nützlich ist, zu genießen,
 sintemahl es nicht nur keine Ehre ist, wenn man viel
 stark Getränke zu sich nehmen kan, ohne eben dadurch
 sehr berauscht zu werden, sondern die Erfahrung auch
 lehret, daß wir unsern Leib durch öftere Uebermasse
 so gar dazu gewöhnen können, daß er diese Ueber
 masse fordert, wenn sie ihm gleich in der Folge der Zeit
 schädlich genug ist.

3. geschähe bis auch nur selten, so ist nichts desto weniger strafbare Unmäßigkeit, und haben daher die, die nur dann und wann, um es mit ihrer Gesellschaft nicht zu verderben, unmäßig sind, eben so wenig als die, die wegen ihrer Armuth nichts auf einige Uebermasse wenden können, und daher nur in den seltenen Fällen, wo sie ohnentsgeltlich sich in Essen und Trinken übernehmen dürfen, bis thun, gar keine Entschuldigung aus der Seltenheit ihrer Unmäßigkeit herzuleiten, denn auch selten vorkommende Unmäßigkeit ist schnöder Misbrauch der göttlichen Gaben, und schadet allezeit den Kräften der Seele, wärs auch gleich unmerklich.

II. Welchen Abscheu ein Christ gegen das Laster hegt.

1. In der That ist dieses Laster sehr verabscheuungswürdig, wegen der Unordnung, die es anrichtet, z. v. g. Wenn fällt es nicht sogleich in die Augen, daß es ganz wider Gottes Absicht seyn muß, wenn schwelgende Menschen seine erquickende Gaben oft über alles Vermögen ihrer Natur verschlingen und durchbringen, während daß hundert arme Nebenmenschen dieser verprakteten Erquickungen ganz entbehren und schwachen müssen? Wem liegen nicht die Folgen der Unmäßigkeit in einem ganz heillosen gottesvergessenen unverschämten Betragen dieser Schänder der göttlichen Güte vor Augen, jenes Schreyen, Lärmen, unflätige Reden, Zanken, Fluchen, ja das ganze Heer von Sünden der Unkeuschheit, das an die Unmäßigkeit gleichsam angekettert ist? Wer weiß nicht, wie leicht sich der Mensch an diese Sünden gewöhnt, und wie er sich dadurch, wenn er auch nur für seine Person schwelgt, noch mehr aber, wenn er ein Freund von Gastmahlen eines unmäßigen Aufwandes ist, muthwillig zu einem Armen macht, der nicht einmal Mitleid findet, Spruchw. 23, 20. 21. wenigstens den noch viel grössern Schatz seiner edlen Zeit, die während seiner Schwelgerey ungebraucht verstreicht, unverantwortlich verdirbt.

2. Allen Haß eines guten Christen verdient demnach das Laster, daher denn ein jeder, der das sehn will,

a. an



- a. an ihm selbst das Laster eben so wenig als jede andere schändliche That erfunden werden lassen, und die Unmäßigkeit auch nicht einmahl im Kleinen lieben darf. Denn da die bloße Vernunft schon einen so grossen Greuel an der Völlerey findet, wie viel weniger darf der Christ, der in allen Stücken darauf bedacht ist, die Lehre Jesu mit seinem Wandel zu ehren, sich dieser Greuel schuldig machen, da diese ausdrücklich sagt, daß die Trunkenbolde das Reich Gottes nicht ererben sollen, 1 Cor. 6, 10. Fressen und Saufen unter die offenbaren Werke des Fleisches rechnet, die uns am Tage, im Lichte des Evangelii nicht gezehlen, Gal. 5, 21. Röm. 13, 13. über die das Wehe ausruft, die Helden darinnen seyn wollen, Es. 5, 11. 12. 21. und uns die Nüchternheit als ein Mittel zu Gebet und Selbstprüfung anpreiset, 1 Thess. 5, 8. 1 Pet. 4, 3. c. 5, 8. Daher dürfen wir die Unmäßigkeit
- b. auch an andern nicht gering schätzen, über den Unfitt eines Betrunknen nicht lachen, am allerwenigsten mit denen, die der Völlerey ergeben sind, einen vertrauten Umgang schliessen, welches Paulus ausdrücklich 1 Cor. 5, 11. untersagt. Denn jeder, der das thut, hielte er auch gleich sich selbst dabei nüchtern, und vornehmlich der, der, um eines schnöden Gewinns willen in seiner Nahrung, denen, die die Schwelgerey lieben, um deswillen liebkoset, damit sie desto mehr Aufwand bey ihm machen sollen, macht sich dieser mehr als viehischen Tollheit auf die schändlichste Weise theilhaftig.

Anwendung: Daß wir doch von allen denen, die bisher in diesen Sünden gelebt haben, von heute an sagen könnten: solche sind eurer erliche gewesen, aber ihr ic. 1 Cor. 6, 11. Die Befehrung von der Unmäßigkeit ist leider etwas sehr schweres, desto mehr Ernst laßt uns anwenden. Haben wir aber schon bisher die Mäßigkeit als einen köstlichen Schmuck der Seele geliebt, so laßt uns immer mehr hierinnen uns als ächte Jünger Jesu beweisen, uns im reinen Genuß der göttlichen Güte freuen, und grossen Gewinn für unsere Seele erndten.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 573. O Gott, mein Schöpfer ic.
nach der Pred. - 919. v. 7. Hütet euch, daß nicht ic.
bey der Comm. - 337. Gelobet seyst du, grosser ic.